

Aussprachefehler und ihre Bedingungen

Autor(en): **Kramer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussprachefehler und ihre Bedingungen

Bei jedem Kinde, das sprechen lernt, kommen Aussprachefehler vor. Das Kind beherrscht seine Sprechwerkzeuge noch nicht und ahmt, so gut es vermag, die Sprache seiner Umgebung nach; lässt Laute, Silben, Worte aus, verwechselt sie, bildet noch keine grammatikalisch richtigen Sätze. Wenn der Sprechapparat, Mund-, Nasen- und Rachenraum, in Ordnung ist, das Kind gut hört und geistig normal ist, verlieren sich diese entwicklungsbedingten Sprechstörungen nach und nach von selbst, ohne spezielle Sprechübungen. Mit dem Fortschreiten der geistigen Entwicklung und dem steten Ueben der Sprache wird diese immer mehr differenziert und derjenigen der Erwachsenen ähnlich.

Das Kind lernt sprechen wie seine Umgebung spricht, es nimmt die Sprechweise seiner Umgebung an. Spricht letztere hastig, undeutlich, kleinkindhaft oder gar fehlerhaft, so ist es unmöglich, dass das Kind korrekt sprechen lernt. Es wird mit Sprechfehlern, an denen die Umgebung schuld ist, zur Schule kommen. Selbst wenn nur eine Person in der Umgebung des Kindes einen Sprechfehler hat, z. B. stottert oder kein richtiges S bilden kann, ist grosse Gefahr, dass das Kind diesen Fehler nachahmt; alles Aussergewöhnliche, Auffallende reizt bekanntlich doppelt zur Nachahmung. Die Gefahr der Nachahmung ist umso grösser, je mehr das betreffende Sprachvorbild mit dem Kinde in Berührung kommt, wenn es die Mutter, der Vater oder eines der Geschwister ist. Mit Recht hat eine Mutter grössere Sorge, wenn ihr ältestes Kind nicht korrekt spricht, denn „die jüngern machen es ihm nach“.

Im folgenden wollen wir nicht auf die entwicklungsbedingten oder durch Nachahmung erworbenen Aussprachefehler eingehen, sondern uns nur mit jenen befassen, die in der Anlage und Eigenart des Kindes begründet liegen, resp. die anlage-mässigen Bedingungen behandeln, die zu Aussprachefehlern führen. Das Stottern schliessen wir aus, da es sich dabei nicht um einen Aussprachefehler handelt, sondern um eine Unterbrechung des Redeflusses. Das stotternde Kind spricht fehlerfrei, aber nicht fliessend.

Sämtliche Aussprachefehler, ob sie nur einzelne oder mehrere Laute und Silben betreffen, werden mit dem Ausdruck „Stammeln“ bezeichnet.

Im ersteren Falle handelt es sich um ein partielles, in letzterem um ein universelles Stammeln.

Vom partiellen Stammeln sind am häufigsten die S-Laute (S, C, Z [ts], X [ks], Sch) betroffen, ferner R, seltener K und G, noch weniger das L. Dem partiellen Stammeln können verschiedene Bedingungen, manchmal mehrere gleichzeitig, zugrunde liegen. Die wichtigsten sind folgende:

a) Leichte Grade von Schwerhörigkeit. Bei diesen versteht das Kind die Konversationsprache noch relativ gut, nur einzelne Laute, die eine bestimmte Tonhöhe haben, werden nicht mehr genau gehört. Der Hörausfall ist auf ein ganz bestimmtes Tongebiet begrenzt. Meist sind die Töne mit hohen Schwingungszahlen (jeder Ton hat eine bestimmte Schwingungszahl), wie die S-Laute, davon betroffen. Das Kind spricht die Laute, wie es sie hört, oder ersetzt sie durch andere, besonders wenn es sie nicht mehr hört. So wird häufig für S ein T gesprochen. S und T werden an derselben Artikulationsstelle, hinter den obern Schneidezähnen, gebildet und daher leicht verwechselt, wenn der akustische Unterschied zwischen beiden nicht mehr wahrgenommen wird. K (G) wird mit T (D) verwechselt. Beides sind Explosivlaute, werden nur an verschiedenen Sprechstellen gebildet, klingen daher ähnlich.

Beobachten wir solche Kinder mit teilweise herabgesetztem Hörvermögen genauer, so bemerken wir allerdings oft schon im gewöhnlichen Umgang, dass sie auf sprachlich formulierte Aufträge langsamer und etwas unsicher reagieren, dass sie auffallend gespannt und konzentriert horchen, uns scharf ins Gesicht schauen, wenn wir mit ihnen reden, und so unbewusst von den Lippen, aus dem Mienenspiel und den Gesten ablesen. Oder sie sind in eine Betätigung vertieft und merken es nicht, wenn hinter ihrem Rücken gesprochen wird. In letzterem Falle kann es sich ausnahmsweise um ein starkes Gefesseltsein von der Betätigung handeln. Sind jedoch Aussprachefehler mit diesem Verhalten verbunden, so liegt Verdacht auf leichten Grad von Schwerhörigkeit vor. Stärkere Grade von Schwerhörigkeit fallen im täglichen Leben rasch auf, leichtere oft erst, wenn bereits nachteilige Folgen auf verschiedenen Gebieten, vor allem auf sprachlichem, eingetreten sind.

b) Motorische Rückständigkeit. Diese ist beim normalbegabten Kinde wohl die häufigste Bedingung des partiellen Stammelns. Das Sprechen ist eine sehr komplizierte motorische Funktion. Zahlreiche Muskelgruppen sind daran beteiligt und müssen auf die verschiedenste Art und Weise zusammenwirken. Denken wir nicht nur an die Bildung der einzelnen Laute, sondern auch an die verschiedenen Lautverbindungen, Silben, Worte, wobei jeder Laut sich nach dem vorhergehenden und folgenden richten muss. Je komplizierter die Bewegung oder die Muskeltätigkeit bei einzelnen Lauten ist, um so eher werden sie fehlerhaft gebildet. So sind es vor allem die S-Laute und das R, welche dem Kinde mit schwach entwickelter Sprechmotorik Mühe machen. Beim S vermag es die Zunge nicht in die richtige Lage zu bringen und in der Mitte derselben eine zarte Rille zu bilden, durch welche der Sprechluftstrom konzentriert fließen kann. Das Sch gelingt nicht, weil die Lippenmuskulatur zu schwach entwickelt und zu wenig trainiert ist, um die Rundung und das Nachvorne-schieben der Lippen zu ermöglichen. Der Zungenspitze wollen die raschen Zitterbewegungen beim R nicht gelingen. Zuweilen steht gering entwickelte Sprechmotorik im Zusammenhang mit allgemeiner motorischer Rückständigkeit, kann aber auch milieubedingt sein. Oft haben wir sie angetroffen bei Kalkstoffwechselstörungen, z. B. nach schwerer Rachitis.

c) Akustische Unaufmerksamkeit. Akustisch unaufmerksame Kinder sind vielfach von klein auf nicht gewöhnt worden, genau zuzuhören. Nicht selten sind sie im allgemeinen oberflächlich, zerstreut, zersplittert, immer nur so halb bei der Sache, lassen sich von jedem äusseren und inneren Reiz ablenken. Erklärt man ihnen etwas, so hören und sehen sie gleichzeitig, was rechts und links um sie herum geht. „Sie wären nicht so dumm, würden schon verstehen, wenn sie besser aufpassen könnten“, sagt der Lehrer in gewissen Fällen und hat recht. Akustische Unaufmerksamkeit kann aber auch aus einer anlagemässigen Eigenart des Kindes resultieren. Verdacht auf akustische Unaufmerksamkeit liegt vor, wenn Laute einmal richtig, ein anderes Mal falsch gebildet, oder bald durch diesen, bald durch jenen Laut ersetzt werden. Fehlt die äussere Unruhe und Unkonzentriertheit, so muss eher auf schwache akustische Fähigkeiten (akustische Auffassung, Gedächtnis, Merk- und Unter-

scheidungsfähigkeit) geschlossen werden. Das Kind vermag geringe akustische Differenzen nicht zu behalten, vor allem nicht im Zusammenhang, nicht in Worten, Sätzen. Es weiss im gegebenen Moment nicht, ob man so oder anders sagt.

d) Geistesschwäche. Es gibt geistesschwache Kinder, die lautrichtig reden, im allgemeinen aber sind Aussprachefehler häufig, gewöhnlich um so häufiger, je schwerer die Geistesschwäche ist. Die Sprechweise ist so verschwommen und unklar wie die Begriffe. Schwachbegabte Kinder haben ihrer Umwelt wenig zu sagen und interessieren sich wenig für letztere, üben daher ihre Sprache weniger als normale. Ihre Sprachentwicklung vollzieht sich deshalb auch langsamer und ist mit dem schulpflichtigen Alter noch nicht so weit wie beim normalen Kinde. Zudem bedarf es beim schwachbegabten Kinde zahlreicherer Wiederholung und Einwirkung, bis ein Eindruck bleibt und nach Belieben reproduziert werden kann. Diese Erfahrung machen wir auf allen Gebieten, besonders aber auf sprachlichem. Debile Kinder sind ausserdem oft motorisch schwach oder akustisch unaufmerksam, nehmen die Eindrücke nicht genau auf.

e) Wucherungen im Nasen-Rachenraum, Polypen etc., führen zu Störungen der Nasallaute M, N, Ng. Normalerweise muss der Sprechluftstrom bei diesen drei Lauten die Nase passieren (bei allen andern nicht). Ist nun letztere nicht durchgängig infolge der genannten Hindernisse, so klingen M, N, Ng wie B, D, G. „Beide Wohdugg ist bir zu egg“ = meine Wohnung ist mir zu eng. Vorübergehend hören wir dieses geschlossene Näseln bei starkem Schnupfen, wobei ebenfalls die Nasenatmung behindert ist. Kinder mit solchen anatomischen Veränderungen im Nasen-Rachenraum haben manchmal einen eigenartigen stumpfen, apathischen Gesichtsausdruck, sitzen interesselos da, können sich nur mühsam und nur kurze Zeit konzentrieren. Drücken die Wucherungen auf die Ohrtrompete, so wird dadurch die Lüftung des Mittelohrs beeinträchtigt und das Hörvermögen herabgesetzt, so dass indirekt noch andere Laute darunter leiden.

f) Kiefer- und Zahnstellungsanomalien verleiten zu S-Fehlern. Vor allem beim offenen Biss schiebt sich leicht die Zungenspitze zwischen die Zahnreihen. Bei vorstehendem Oberkiefer werden zuweilen die Lippenlaute, B, P, M mit den obern Schneidezähnen und der Unterlippe gebildet, statt

mit beiden Lippen und klingen deshalb verändert. Auf R, G, K, L hat die Zahnstellung keinen Einfluss.

Das universelle Stammeln, wobei gleichzeitig mehrere oder die meisten Laute und Silben nicht gebildet werden können, oder fehlerhaft gebildet werden, ist am stärksten ausgeprägt beim offenen Näseln infolge Gaumenspalte, Wolfsrachen (Gaumenspalte und Hasenscharte oder Lippenpalte) und Gaumensegellähmung.

a) Wolfsrachen und Gaumenspalte. Der Wolfsrachen, die durchgehende, vom weichen Gaumen, Zäpfchen, bis zu den Lippen gehende Spalte, wird bald nach der Geburt operiert, da ein solches Kind sonst keine Nahrung zu sich nehmen kann. Anders ist es bei der Gaumenspalte, besonders wenn sie nicht gross ist, nur den weichen Gaumen, oder einen Teil desselben betrifft. Da wird die Operation, deren günstigsten Zeitpunkt der Spezialarzt im einzelnen Falle bestimmt, immer wieder hinausgeschoben oder als nicht absolut notwendig erachtet. Es ist aber unmöglich, dass ein Kind korrekt sprechen lernt, wenn der Gaumen gespalten ist, da für sämtliche Laute ausser M, N und Ng das Gaumensegel einen Abschluss bilden muss zwischen dem Mund- und Nasenraum. Dieser Abschluss kommt nicht zustande beim gespaltenen oder gelähmten Gaumensegel und so geht die Luft beim Sprechen durch die Nase statt durch den Mund. Die Sprache ist zuweilen fast unverständlich, es sind mehr Schnarchgeräusche als Laute, oder die Laute sind von Schnarchgeräuschen begleitet. Auch operierte Kinder lernen selten korrekt sprechen ohne fachmännische Hilfe. Wolfsrachen- und Gaumenspaltenkinder sind grösstenteils intellektuell normal, haben aber Mühe, dem Schulunterricht zu folgen, wegen ihres Sprechfehlers, wenn letzterer nicht frühzeitig behandelt wurde. Umgekehrt sind sie eine Belastung für den Lehrer und die Klasse. Auffallend ist ihre leichte Ermüdbarkeit, die gelegentlich als Bequemlichkeit taxiert

wird und so zu Entmutigung führt, besonders in sprachlicher Hinsicht.

b) Gaumensegellähmung führt zu denselben Sprechstörungen wie die Gaumenspalte. Nach Diphtherie auftretende Gaumensegellähmung verschwindet normalerweise wenige Wochen nach der Krankheit wieder und damit auch die Sprechstörung, wenn letztere nicht bereits vorher bestand.

c) Geistesschwäche. Eine ganz andere Form des universellen Stammelns, wobei der Sprechapparat in Ordnung ist, treffen wir beim stark geistesschwachen Kinde. Es „waschelt“ ein unverständliches Kauderwelsch, besonders wenn es in zweisprachigem Milieu aufwächst.

Aussprachefehler erschweren beim schulpflichtigen Kinde nicht nur die Teilnahme am mündlichen Unterricht, sondern auch das Lesen- und Schreibenlernen. Das Kind hat mehr Buchstaben als Laute, wenn es z. B. für S, Z, X, C, Sch nur ein S spricht, und weiss nicht recht, wann es alle diese Laute schreiben muss, macht viele Orthographiefehler. Eine grosse Rolle spielt dabei, ob es nur die einzelnen Laute nicht bilden kann, oder ob es den Unterschied zwischen den einzelnen Lauten auch bei seiner Umgebung nicht merkt.

Andererseits leiden die meisten sprachgebrechlichen Kinder seelisch unter ihrem Sprechfehler und fühlen sich in der Gemeinschaft nicht so recht daheim. Sie spüren, dass sie nicht sind wie die andern oder werden manchmal von ihren Kameraden ausgehänfelt, müssen zur allgemeinen Belustigung herhalten. Daher sollte jedem sprachgebrechlichen Kinde so früh als möglich geholfen werden. Um aber wirklich helfen zu können, muss man die im einzelnen Falle zugrundeliegenden Bedingungen kennen, nicht nur ins Blaue hinein Uebungen machen, sonst kann man mehr schaden als nützen und das Kind entmutigen, wenn der Erfolg nicht eintritt.

Wangen b. Olten.

J. Kramer.

Volksschule

Zum Rechenunterricht (Von einem erfahrenen Praktiker)

I. Bedeutung des Rechenunterrichtes früher und heute.

In der alten Schule stand es mit dem Rechenunterricht schlimm. Schon der Lese- und

Schreibunterricht war kümmerlich genug. Rechnen aber erschien manchen Schulmeistern — so gegen Ende des 18. Jahrh. — als ein Luxus. Eine grosse Zahl von ihnen verstand sel-